Psychiatrie für die Praxis

Vom Komitee für Prophylaxe und Therapie Psychischer Erkrankungen P.T.P.

Mitglieder des Komitees: H.-J. Möller, München; V. Arolt, Münster; A. Barocka, Oberursel; M. Berger, Freiburg; P. Falkai, Göttingen; M. Gastpar, Berlin; W. Greil, Kilchberg; H. Häfner, Mannheim; U. Hegerl, Leipzig; A. Heinz, Berlin; F. Hohagen, Lübeck; H.-P. Kapfhammer, Graz; K. Lieb, Mainz; M. Linden, Teltow; D. Naber, Hamburg; G. Nissen, Würzburg; A. Zacher, Regensburg.

Schwerpunkt Immaterielle Süchte

29_ Glücksspielsucht

32_ Sexsucht

35_ Computerspielsucht

Zocker – Pornofans – Computerfreaks

Wo verläuft die Grenze zur Krankheit?

— Obwohl die Alkoholsucht als bekanntestes Beispiel substanzgebundener Abhängigkeiten mit einer Prävalenz von 3% zu den prominenten psychiatrischen Erkrankungen gehört, hat es lange gedauert, bis sie u.a. von den Krankenkassen als vergütbare Erkrankung akzeptiert wurde. Private Krankenkassen tun sich nach wie vor schwer, diesen Schritt nachzuvollziehen. Auch dies zeigt, welche Probleme unsere Gesellschaft damit hat, süchtiges Verhalten als krankhaft zu akzeptieren und die Notwendigkeit für die Etablierung von Therapieverfahren zu erkennen.

Noch schwieriger sieht es mit der Akzeptanz bezüglich nicht stoffgebundener Abhängigkeitserkrankungen aus. Die Diskussion, ob es sich hierbei wirklich um Suchterkrankungen oder zwanghaftes Verhalten handelt, ist noch in vollem Gang. Um die Kontroverse weiter zu versachlichen, widmet sich der nachfolgende Fortbildungsschwerpunkt speziell diesem Thema.

Prof. Dr. med. Peter Falkai

Direktor der Klinik und Poliklinik für
Psychiatrie und Psychotherapie
Georg-August-Universität Göttingen

Die „Glücksspielsucht“ ist ein uraltes Laster. Die Autoren Grüsser und Heinz beleuchten das Phänomen historisch, stellen es in einen diagnostischen Zusammenhang und diskutieren mögliche Interventionsmaßnahmen.

Auch exzessive Formen der Sexualität werden seit über hundert Jahren beschrieben. Die Übersicht von Briken et al. bringt Licht in das Thema „süchtiges Verhalten und Sexualität“ und reißt mögliche Behandlungsansätze an.

In dem Beitrag „Computerspielsucht“ schließlich befassen sich die Autoren Wölfling und Grüsser mit einer ganz aktuellen nicht stoffgebundenen Abhängigkeit. Eine öffentliche Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde im Jahr 2007 zeigte ein hohes Interesse von Betroffenen, insbesondere aber auch von Eltern an diesem Thema. Hier tritt vor allem die große Unsicherheit der Erzieher bezüglich der Frage „Wie viel Computernutzung ist noch unschädlich und wo beginnt die Sucht?“ zutage.

Zusammengefasst bietet dieser Schwerpunkt eine gute Orientierung zu dem Thema nicht substanzgebundener Abhängigkeiten. In tragischer Weise ist es leider auch ein Erinnerungsband an Frau Prof. Grüsser-Sinopoli geworden, die völlig unvorhergesehen Anfang 2008 43-jährig verstorben ist. Mit ihr verliert die wissenschaftliche Kommunität eine hervorragende Persönlichkeit, insbesondere auf dem Gebiet der Glücksspielsucht. Sie war auch eine derjenigen Personen, die es trotz aller Widerstände verstanden hat, das Thema „Computerspielsucht“ wissenschaftlich zu bearbeiten und seine Akzeptanz als Krankheitsbild zu verfechten.

Foto: KG Photography / Corbis